

Die Italiener und das Restaurant Flora

Wenn ich hier einige Gedanken zu Papier bringe die das Leben der italienischen Fremdarbeiter (später nannte man sie Gastarbeiter) in Oerlikon betreffen, so sind das Erinnerungen die sich auf persönliche Erlebnisse stützen.

Diese beziehen sich auf die Jahre 1950 bis 1965. Meine Eltern haben von 1929 bis 1962 im Restaurant Flora, Schaffhauserstrasse 330 in Zürich Oerlikon gewirtet.

In diesem Haus, das im Besitze meines Grossvaters war, bin ich auch aufgewachsen, hatte in Oerlikon die Schule besucht und anschliessend in der Maschinenfabrik Oerlikon die Lehre als Feinmechaniker gemacht. Insgesamt habe ich 10 Jahre in verschiedenen Abteilungen und Funktionen in der MFO gearbeitet. Es sind aber nicht diese Jahre in der Fabrik in denen ich mit den Italienern in Kontakt gekommen bin sondern es war vor allem in diesen Jahren wo ich die Italiener und ihre Familien als Gäste unseres Restaurants kennen gelernt habe.

Das Restaurant Flora, 1984 abgebrochen, war damals im Strassenkreuz Schaffhauserstrasse/Schwamendingenstrasse gelegen. Gegen Süden schloss sich eine schöne Gartenwirtschaft an das Haus an. Bestückt mit Bäumen und Birnen-spalieren. Dem Haus war eine Reblauge vorgelagert, die sich über die Gartenwirtschaft wegzog. Den Abschluss auf der Westseite des Hauses bildeten drei alte schattenspendende Kastanienbäume.



Man darf aus heutiger Sicht das ganze Ensemble wohl als Idylle bezeichnen. Kein Wunder fühlten sich die italienischen Gastarbeiter und ihre Familien in dieser Umgebung, die sie wohl an die Heimat erinnerte wohl. Vor allem am Sonntag war die Gartenwirtschaft bei schönem Wetter immer voll Italiener und ihren Familien frequentiert.



Für mich als damals junger Bursche war die Tatsache, dass sich jeweils ganze „Familiencans“ in unserem Restaurant trafen eher erstaunlich, war es doch damals für Schweizerfamilien nicht üblich, dass sich mehrere Familien zum gemeinsamen Schwatz trafen! Dem italienischen Temperament entsprechend verliefen die Gespräche oft auf einem ordentlich hohen Geräuschpegel, was wiederum den Schweizergästen nicht angenehm war. Streit deswegen gab es keinen – die Schweizer blieben einfach der Gartenwirtschaft fern...! Die Stammgäste der Flora trafen sich ohnehin eher am Morgen zu einem Aperò, sodass man den Italienern die Gartenwirtschaft am Nachmittag überliess. Die Frauen schwatzten, die Männer spielten Karten und die Kinder vergnügten sich auf einer im Garten stehenden Schaukel.

Bei den Schweizern entwickelte sich in jenen Jahren ein Trend, sich am Sonntag „freizeitmässig“ zu kleiden – lose farbige Hemden, keine Krawatte, lockere Hosen. Die Frauen oft ohne das früher übliche Kostüm. Für mich erstaunlicherweise, waren die Italiener, Frauen und Männer und deren Kinder sowieso am Sonntag immer richtig schön herausgeputzt. Stand das vielleicht in Zusammenhang mit dem sonntäglichen Kirchgang? Vielleicht war es aber einfach der den Italienern angeborene Sinn für das Schöne - ganz allgemein - und da gehörten gepflegte Kleidung und elegante Schuhe auch dazu!

Obwohl meine Eltern die italienische Sprache nicht mächtig waren pflegten sie gegenseitig einen guten menschlichen Kontakt, eine Tatsache, die sicher dazu beitrug, dass sich die Italiener bei uns wohlfühlten. Meine Eltern hatten ja allen Grund sich mit dieser Kundschaft gut zu stellen – verdienten sie doch gutes Geld mit diesen Leuten! Eine Besonderheit möchte ich hier noch anmerken. In unserem Restaurant war schon von allem Anfang an (1953) ein Fernsehapparat aufgestellt! Sternstunden dieser Fernsehabend waren die Eurovisionssendungen, die die Gesangswettbewerbe von San Remo übertrugen! Zu den damaligen hohen Preisen eines Fernsehgerätes konnten sich noch nicht viele Arbeiter einen solchen Apparat leisten, also sah man sich solche Sendungen im Restaurant

an! Ich denke auch es war für die Italiener ein viel grösseres Vergnügen diese Sendungen mit Gleichgesinnten zusammen anzuschauen, mitzufiebern und sich gegenseitig auszutauschen. Die Begeisterung für die Canzoni von San Remo war bei den Italienern so gross, dass wir unsere Wirtschaftstüre jeweils abschliessen mussten und aussen an die Türe eine Besetzt Tafel aufhängen! Unser lokal war komplett mit Italienern und ihren Frauen besetzt! Während den Gesangvorträgen war es mäuschen still wie in einer Kirche – alle lauschten, fast andächtig! Ein andere Fernsehmaget waren die Sportsendungen, Fussball vor allem für den sich die Italiener begeisterten – ganz im Gegensatz zu den Schweizern, die sich für Ski-Rennen interessierten!

Alle diese Veranstaltungen sind friedlich verlaufen und wenn es doch einmal zu einem Handgemenge gekommen ist so erschien schon bald der Capo auf den Plan. Ja es existierten in dieser Italienergemeinschaft tatsächlich ein Chef, eine Respektperson mit Autorität und diplomatischem Geschick! Es gelang ihm zu unserm Erstaunen immer wieder die Streithähne zu trennen und zu beruhigen!

Wir haben im Laufe vieler Jahre ein einziges Mal die Polizei rufen müssen weil sich junge Männer aus verschiedenen italienischen Regionen Gartenstühle um die Köpfe schlugen! Bei Streitobjekt dürfte es sich wohl um ein Mädchen gehandelt haben..!

Als dann die Polizei auftauchte verstoben die Streitenden in alle Himmelsrichtungen, denn eines war klar – mit der Polizei wollt man nichts zu tun haben, sie hätten einem ja die Aufenthaltsbewilligung entziehen können...

Eine ganz bemerkenswerte Tatsache war auch die, dass wir nie betrunkene Italiener als Gäste hatten - obwohl Bier reichlich getrunken wurde! Wein wurde bei uns nicht verlangt, vielleicht weil wir keinen italienischen Wein im Ausschank hatten, oder weil er den Gästen ohnehin zu teuer gewesen wäre. Um die die erstaunliche Trinkfestigkeit der Italiener rankten sich die Gerüchte. Man wunderte sich, wie diese wohl den Alkoholpegel tief halten konnten. Man müsste, so hiess es, zum Biertrinken dauernd Pinienkerne essen um nicht berauscht zu werden! „Si non vero e bon trovato“, sagt glaube der Italiener!

Rückblickend sind es, so glaube ich, zwei Faktoren die die Beliebtheit der Flora als Treffpunkt der Italiener und deren Familien beigetragen haben:

Da war erstens die idyllische Gartenwirtschaft, die die Gäste sicher an ihre Heimat erinnerte und im weiteren dürfte auch er Umstand dazu beigetragen haben, dass sich die Italiener bei uns willkommen fühlten und als treue Gäste akzeptiert waren!

Dazu haben meine Eltern und unser Personal als Gastgeber und die Italiener als Gäste zu gleichen Teilen beigetragen! Grazie!

Dölf Widmer 17.1.2015